

Die erste Seite

Autor(en): **Meyer, Martin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **51 (1971-1972)**

Heft 8

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

DEM ABEL WÄRE HEUTE VORZUWERFEN, dass er es mit Kain so weit kommen liess. Er freute sich seines Gottes und vergass den Bruder. Subjektiv, unter den für ihn gegebenen inneren und äusseren Umständen, hatte Kain gewiss guten Grund, den Abel totzuschlagen. Hätte er sonst es getan? Aber ausgerechnet Kain wird dann nach seinem Bruder Abel gefragt. Das ist tröstlich. Die Frage nach dem Bruder gilt demnach weit über alle Gewalt, über Revolutionen, Mord und Totschlag der Welt hinaus. Und es ist grossartig. Weil die Menschheit also, solange sie besteht, auch nach Ausbrüchen der Gewalt, immer wieder an jenen Punkt herangeführt wird, an dem sie mit ihrer Menschlichkeit anfangen sollte. So war im Anfang das Wort. So will der Dialog den andern als Bruder. Dialog, Gespräch, das ist Zuwendung des einen zum andern, Beginn des humanen Menschen.

Natürlich ist es immer wieder ein Wagnis, sich an diesen Ausgangspunkt zu begeben und dort auszuhalten. Denn er ist nicht identisch mit irgend einer Machtposition. Er liegt in ungeschützten Bereichen, im Offenen. Im Niemandsland, in dem wir die Soldaten hören, die Menschen, die von Graben zu Graben, hinweg über die Front, rufend den andern suchen, die in den Trümmern von Stalingrad auf Klaviertöne lauschen, im Augenblick versöhnte Menschen. Der Dialog ist die Sprache des Friedens. Im Dialog suchen Menschen den Menschen, den andern, sich selber.

Dieser Dialog ist bedroht. Letzten Endes aber nicht deshalb, weil er missbraucht oder zerstört werden kann, sondern deshalb, weil die menschliche Substanz, die er voraussetzt, nicht verfügbar ist.

Deshalb müssen alle Diskussionen, die auch wir heute führen, problembezogen, hart an der Sache – oder an der Nebensache? –, in diesen fundamentalen Dialog integriert werden. Modelle, die wir erarbeiten, und Varianten möglicher Lösungen, wie oft bezogen auf eingebaute Lebensfragen, sind Nebenprodukte. Wichtig wäre das Einfache, das Unmittelbare, das Hier und Jetzt menschlicher Begegnung. Gespräche und Verhandlungen sind das wert, was sie an Versöhntheit von Mensch zu Mensch spürbar werden lassen. Ohne sie, ohne humane Grundgefühle, die in uns mächtig werden, bleibt uns die Zukunft verschlossen.

Wie weit werden wir es mit Kain kommen lassen?

Martin Meyer
